

Schauspielhaus

ANFANG

11

Hannover, den 20. März 1927

ENDE

12¹/₂

Beethoven-Konzert

Mitwirkende:

Kammersänger **Adolf Lussmann**

Kapellmeister **Johannes Schöler** (Klavier)

und das

Prins-Quartett

(Hendrik Prins, Karl Nothdurft, Franz Struckmeyer, Ernst Ackermann)

1. Klaviertrio D-Dur, Werk 70 Nr. 1

Allegro vivace e con brio. — Largo assai. — Presto.

(Hendrik Prins, Ernst Ackermann, Johannes Schöler)

2. a) Adelalde

b) Liederzyklus „An die ferne Geliebte“

Adolf Lussmann

— Pause —

3. Streichquartett C-Dur, Werk 59 Nr. 3

Introduzione, Allegro vivace. — Andante con moto quasi
Allegretto. — Menuetto. — Allegro molto.

Prins-Quartett

Konzertflügel: Grottrian-Steinweg

Am interessantesten und spannendsten für unsere Arbeit sind oft gerade die Personenanfragen und die damit verbundenen Recherchen.

Natürlich lassen sich nicht alle Fragen von uns beantworten – birgt nicht bloß unser Archiv und unsere Sammlungen die alleinigen Dokumente.

So bleibt es nicht aus, dass es einen engen Austausch mit bundesweiten Museen, Bibliotheken, Theatersammlungen und anderen Archiven gibt.

In der letzten Zeit hatten wir gerade mit dem Stadtarchiv in Hannover regen Kontakt. Ging es um die Klärung auswärtiger Anfragen oder eigene Recherchen – etwa über den Fotografen Will Burgdorf – verdanken wir Uta Ziegan hilfreiche Unterstützung. Und wie wir, fing auch sie immer wieder Feuer bei den zahlreichen und ganz unterschiedlichsten Anfragen.

Wie in unserer Reihe *Wir vom Archiv* stellt auch das Stadtarchiv – auf Facebook – regelmäßig Objekte aus den eigenen Beständen vor: <https://www.facebook.com/stadtarchiv.hannover/>.

Uta Ziegan hat hier jüngst unter dem Titel *Meine ungewisse Lage lässt mir keine Ruhe* über den in Auschwitz ermordeten jüdische Konzertmeister Hendrik Prins (1881-1943) berichtet.

Wir sind ihr sehr dankbar, dass sie Hendrik Prins – ehemals Mitglied unseres Hauses – und seine tragische Geschichte wieder in Erinnerung gerufen hat.

Für unsere Seite *Wir vom Archiv* hat Uta Ziegan ihren Beitrag – der hier nun folgt – noch einmal überarbeitet und ergänzt:

„Im hiesigen Orchester ist die Stelle eines Konzertmeisters zu besetzen. Es wird eine Persönlichkeit gesucht, die außer hohen künstlerischen Qualitäten noch die Fähigkeiten besitzt, einem großen Orchester vorzustehen und in demselben die traditionellen künstlerischen Werte zu erhalten, zu pflegen und weiter auszubauen“, heißt es 1921 in einem Inserat aus Hannover.

Wie viele Bewerber es gab, wissen wir nicht. Die Wahl fiel auf einen Konzertmeister mit großer Erfahrung, Hendrik Prins. In einer Randnotiz auf seiner Bewerbung ist zu lesen: „Brahms – überlegene, künstlerisch ausgereifte Persönlichkeit“. Der Eindruck hat sich in der Probezeit wohl verfestigt. Aufgrund „seiner hervorragenden Leistungen“ erhielt er nach wenigen Monaten im April 1922 eine Festanstellung als Beamter.

Zunächst konnte Hendrik Prins bei seinem Musikkollegen Gustav Strüver in der Marschnerstraße unterkommen. Erst im Sommer 1922 zogen auch seine Frau Frida und die 11jährige Erika von Saarbrücken nach Hannover. Da in der Stadt große Wohnungsnot herrschte, bat Hendrik Prins seine Vorgesetzten um ein ‚gutes Wort‘ beim Leiter des Wohnungsamtes. Nach einem längeren Intermezzo „in unwürdigen Verhältnissen“ fand die Familie Prins in der Stolzestraße 24 A ein neues Zuhause.

Neben seiner Tätigkeit als Konzertmeister gründete er Mitte der zwanziger Jahre mit drei Kollegen aus dem Orchester, Franz Struckmeyer, Karl Nothdurft und Ernst Ackermann, das Prins-Quartett und bereicherte die klassische Musikszene der Stadt.

Diese anfängliche Erfolgsgeschichte verkehrte sich ab 1933 in ihr Gegenteil. Das wissen wir aus der Personalakte des getauften Juden Hendrik Prins, die im Stadtarchiv Hannover archiviert ist und über die meisten Stationen seiner Lebens- und Leidensgeschichte Auskunft gibt.

Freie Volksbühne Hannover

Verein für volkstümliche Kunstpflege und Volksbildung, e. V.

Freitag, den 16. November 1928, abends 8 Uhr,
im Konzerthaus:

SCHUBERT-FEIER

aus Anlaß des 100. Todestages des Meisters
(gestorben am 19. November 1828)

Mitwirkend:

das Prins-Quartett

I. Violine: Hendrick Prins – Viola: Franz Struckmeyer
II. Violine: Karl Nothdurft – Cello: Ernst Ackermann

Professor Heinrich Lutter (Klavier)

Kammermusiker Wald (Kontrabaß)

VORTRAGSFOLGE:

1. Einführende Worte: Dr. Rudolf Steglich
2. Sonatine G-Moll, op. 137, Nr. 3 (komp. 1827)
für Klavier und Violine
Allegro giusto – Andante – Menuetto – Allegro moderato
3. Streich-Quartett D-Moll, op. posth. (komp. 1826)
(Der Tod und das Mädchen)
Allegro – Andante con moto – Scherzo – Presto
4. Klavier-Quintett A-Dur, op. 114 (»Forellenquintett«,
komp. 1819) für Klavier, Violine, Viola, Cello und Kontrabaß
Allegro vivace – Andante – Scherzo – Andantino (Thema mit fünf Variationen) – Finale

Flügel: Bechstein aus dem Magazin Helmholz, Hannover

Preis 10 Pfennig.

E. A. H. Meister & Ko., Hannover

Da sind zunächst die üblichen Unterlagen wie Bewerbung, Werdegang, finanzielle Eingruppierung, Einbürgerung – Prins war Holländer – und die Vereidigung als Beamter. Ab 1933 folgen die Dokumente der Diskriminierung und Verfolgung. Sie manifestiert sich in den Fragebögen zur sog. arischen Abstammung. Hendrik Prins gab bereitwillig Auskunft und machte aus seiner Abstammung kein Hehl. Offenbar war er der Meinung, dass er als assimiliertes, getaufter Jude und Teilnehmer des 1. Weltkriegs (Ausnahmeregelung für jüdische Beamte im Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) nichts zu befürchten hatte. Zunächst behielt er auch Recht. Erst das Reichsbürgergesetz und entsprechende Ausführungsverordnungen hatten die Entlassung der letzten jüdischen Beamten zur Folge. Auf dem Weihnachtsteller serviert, per Bote am 23. Dezember 1935 zugestellt, musste Hendrik Prins seine Zwangspensionierung zum 1. Januar 1936 entgegennehmen. Weitere Schriftwechsel, in denen Hendrik Prins bei Vorgesetzten und früheren Kollegen um Unterstützung für seine Wiedereinstellung bat, dokumentieren seinen vergeblichen Kampf. Später bemühte er sich um eine höhere Pension, damit er auch ohne Nebeneinkünfte – Unterricht durfte er nicht mehr erteilen – mit seiner Familie über die Runden kam. Aber sein Versuch, als sogenannter Halbjude anerkannt zu werden und dadurch höhere Pensionsansprüche zu erzielen, scheiterte.

Hendrik Prins Ehefrau Frida war christlichen Glaubens, seine Tochter protestantisch erzogen. Die konfessionsverschiedene Ehe (im NS-Sprachgebrauch als „Mischehe“ bezeichnet) hat Hendrik Prins zunächst vor direkter Verfolgung geschützt. Da er keinen Judenstern tragen musste, war er auch keiner öffentlichen Stigmatisierung ausgesetzt. Trotzdem liegt am Ende der Akte seine Sterbeurkunde: Tod in Auschwitz am 29.6.1943. Was führte zu seiner Deportation? Wann und warum wurde die Gestapo auf ihn aufmerksam? All das steht nicht mehr in der Personalakte...

Die Recherche kann aber im nächsten Archiv weitergehen: Hendrik Prins wurde angezeigt – die Anklageschrift wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit befindet sich heute im Niedersächsischen Landesarchiv.

Die verwendeten Zitate sind Schriftstücken in der Personalakte (StadtA H I.NR.1.02 Nr. 7625) entnommen.

Die Autorin Uta Ziegen hat vor, die Spur der Anklageschrift weiter zu folgen und darüber zu berichten.

In seinem Eintrag auf Wikipedia lassen sich noch weitere Informationen über Hendrik Prins finden.

Wer weiterlesen möchte, findet in folgendem Ausstellungskatalog einen Beitrag über Hendrik Prins. Der Autor hatte noch Gelegenheit, die Tochter von Hendrik Prins zu interviewen. Leider ist keine Transkription des Interviews überliefert:

Kulturaustreibung. Die Einflussnahme des Nationalsozialismus auf Kunst und Kultur in Niedersachsen, Dokumentation zur gleichnamigen Ausstellung der Hannoverschen Gesellschaft für Neue Musik in Zusammenarbeit mit dem Sprengel-Museum Hannover und dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover im Forum des Landesmuseums vom 7. September bis 28. Oktober 1993